

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Tageblatt. 1891-1892
1891**

16.11.1891 (No. 246)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-992332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-992332)

Oldenburger Tageblatt.

Das
„Oldenburger Tageblatt“ er-
scheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
resp. 1 Mark 65 Pf.

Unparteiische Zeitung.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

Insertionspreis 10 Pf., für
außwärts 15 Pf. für die
viergespaltene Zeile.

Insertate nehmen alle aus-
wärtigen Annahmestellen, so-
wie die Annoncen-Expedition
H. Wülfert hierf. entgegen.

Nr. 246.

Oldenburg, Montag, den 16. November 1891.

VI. Jahrgang.

Wer verteuert dem Volke das Brot?

Unter dieser Aufschrift bringt der „Deutsche Bürger- und Bauernfreund“, ein, so viel wir wissen, nationalliberales Blatt, einen Artikel, der den Fall Ritter und Blumenfeld sehr anschaulich darstellt und Zeugnis gibt, wie sich auch in uns ferner stehenden Kreisen eine erfreuliche Klarheit über die verderbliche Thätigkeit der Börsen-Jobberei und über die wahre Ursache der hohen Preise durchringt. Wir bringen den Artikel hier vollständig:

„Die Getreide-Preise bleiben übermäßig hoch, viel höher, als sie nach den vorhandenen Vorräten sein dürften. Demgemäß ist das Brot teurer, als es nach dem Ausfall der Ernte sein sollte. Woher kommen die so sehr hohen Preise? Die deutsch-freisinnigen und Sozialdemokraten sind gleich bei der Hand mit der Antwort: von den Jöllern. Wenn es aber auch wahr wäre, daß der Joll von 5 Mark den Preis des Doppelzentners um 5 Mark verteuert, woher kommen die übrigen 10 bis 15 Mark, um die das Getreide mindestens noch zu teuer ist? Darauf können wir unsere Antwort mit besserem Gewissen geben, als die Deutsch-freisinnigen und Sozialdemokraten die ihrige: Die übermäßige Teuerung kommt von der ruchlosen Börsen-Spekulation. Berliner Börsenspieler, die nicht säen und nicht ernten“, verteuern dem hart arbeitenden Volke das Brot und erwerben dabei unnütze Reichtümer. Wir haben das immer geglaubt und gesagt, aber daß der Börsenschwindel solchen Umfang annehmen könnte, wie es sich in der letzten Zeit in Berlin gezeigt hat, hätte man doch nicht für möglich gehalten. Eine einzige Firma hat mit ihrem Anhang Monate lang die Preise auf eine furchtbare Höhe getrieben und auf der Höhe gehalten. Das ist die Lösung des Rätsels, warum die Preise ohne wirtschaftlichen Grund so hoch waren und blieben. Der Fall ist empörend und schmachvoll, aber er hat doch sein Gutes: die Sache ist so bekannt und so unwiderleglich bewiesen worden, daß trotz der Verteilungsreden der deutsch-freisinnigen Börsenadvokaten sich von dem Schandtreiben an der Börse nichts mehr vertuschen läßt.

Zwei Berliner Börsen-Spekulanten, Ritter und Blumenfeld, die vor kurzem noch kein Geld und keinen Kredit hatten, beschloßen ohne Geld und Arbeit reich zu werden. Das geht sonst nirgends wie an der Börse, aber da geht es, das wußten sie, wenn man nur mit der gehörigen Frechheit und Gewissenlosigkeit versehen ist. Damit waren sie versehen. Berlieren konnten sie nichts, weil sie nichts hatten; wäre die erste Spekulation schief gegangen, so wären sie dieselben gewesen wie vorher. Sie thaten sich also zusammen und „kauften“ Getreide, d. h. sie spekulierten auf das Steigen des Preises — wirklich kaufen, d. h. die gekaufte Ware

beziehen konnten sie nicht, weil sie kein Geld hatten. Ordentliche Firmen ließen sich nicht mit ihnen ein, sie konnten aber von Spekulant „kaufen“, die auf das Fallen spekulierten. Sie hatten Glück, die Getreidepreise stiegen. Sie „kauften“ noch mehr, und die Getreidepreise stiegen weiter. Jetzt bekamen andere Leute schon „Respekt“ vor dem Geschäftsgeist der Herren Ritter und Blumenfeld oder Vertrauen zu ihrem Glück. Mehr und mehr ließen Berliner und Auswärtige, die auch gewinnen wollten, durch die Herren Ritter und Blumenfeld an der Berliner Börse Geschäfte machen. Dadurch bekamen die zwei Gelegenheit zu noch weiteren „Käufen“, also Gelegenheit, die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben, sie bekamen Macht an der Börse und begannen nun die Aufkäufe im großartigsten Maßstabe und zwar nicht nur in Getreide, sondern auch in Spiritus, wo sie sogar noch mehr „leisteten“. Die Preise stiegen weiter, und die Ritter und Blumenfeld gewannen dabei große Summen. Jetzt konnten sie anfangen, die Preise, die sie nur durch Aufkäufe getrieben, auf noch andere künstliche Weise zu steigern. Die Kontremineure (die Wafflers, d. h. die Spekulant, die aufs Fallen spekulierten) kamen ins Gedränge, sie sollten die verkaufte Ware liefern, aber sie hatten sie nicht, denn die Ritter und Blumenfeld hatten alles aufgekauft. Nun hätten die Kontremineure die Differenzen zahlen müssen, d. h. so viel, als der Getreidepreis höher war, als zur Zeit, da sie verkauften. Dazu waren sie nicht im Stande und von Börsenrechtswesen wären die Kontremineure „pleite“ gewesen. Aber die Herren Ritter und Blumenfeld waren — großmütig. Sie ließen den Kontremineuren einen Teil der Differenzen nach und stellten ihnen nur einige kleine Bedingungen. Die Kontremineure durften (damit der Preis nicht gedrückt werde) kein Getreide nach Berlin schaffen. Die Ritter und Blumenfeld waren die Herren an der Börse geworden, die jetzt einfach diktierten. Zufuhr, die aus Amerika nach Deutschland unterwegs waren, mußten auf ihren Befehl anderswohin dirigiert werden, das fremde Getreide, das schon im Inlande war, wurde in der Provinz billig losgeschlagen, unter der Bedingung, daß es nicht nach Berlin verkauft werden durfte. Mit einem Worte: Die Kontremineure Ritter und Blumenfeld hungerten die Berliner Börse aus, um die Preise höher und immer höher zu bringen. Das gelang auch. Im Juli hatte die Firma Ritter und Blumenfeld bereits ein Vermögen von fünfzehn Millionen Mark „verdient!“ Ihr Besitz an Getreide war damals schon ungeheuer und wuchs seitdem noch mehr. Zehntausende von Wispeln hatten sie auf Lieferung gekauft, und auch bezogen — jetzt konnten sie es ja — hatten sie viele Tausende. Bei der kolossalen Menge, die sie gekauft, kamen sie trotz ihres ungeheuren Reichtums doch einmal ins Gedränge, aber große Bankiers halfen ihnen

heraus, indem sie auf ihre Vorräte Riesensummen man sagt zehn Millionen Mark) borgten.

Jetzt hat die Firma ihre schwindel-erregenden Geschäfte zum Teil abgewickelt, indem sie etwas unter dem Tagespreis gegen 20 000 Wispel abgab. An der Börse nennt man das „Verlust“.

Für die Ritter u. Blumenfeld ist es aber kein Verlust, denn sie, die vor wenigen Jahren noch gar nichts besaßen, bekommen viele Millionen Gewinn aus dem „Geschäft“ heraus. Wer aber hat diese Millionen, die die zwei Spekulant gewonnen haben, verloren? Niemand anders als das brot-essende deutsche Volk. Weil zwei Spekulant in einem Jahre Millionen verdienen wollten, mußte der kleine Mann sein Brot um vieles teurer bezahlen, als es ohne diese Spekulant gewesen wäre. Die Deutsch-freisinnigen sagen, der arme Mann merke die 5 Mark Joll auf den Zentner am Brotpreis. Wir glauben das nicht, aber wenn es so wäre, was wollen die 5 Mark sagen gegen die 20 Mark und mehr, um die die Ritter u. Blumenfeld und andere Börsen-Mitter den Getreide-Preis hinaufgetrieben haben, — nicht zum Schutz der Landwirtschaft, nicht zum Besten der Reichskasse, sondern, um in wenigen Monaten ein Sündergeld von 15 Millionen in die Tasche zu schieben, um dann vielleicht bei Aulern und Champagner — auf die Getreide-Jölle zu schiripfen! Denn geschimpft wird trotz des Falles Ritter u. Blumenfeld von den Deutsch-freisinnigen auf die Jölle und erst recht. Das hat aber nur den Zweck, die Aufmerksamkeit des Volkes von dem Treiben an der Börse abzu ziehen, damit die geliebten Spekulant ihr wucherisches Treiben ungestört fortsetzen können.

Die Ritter u. Blumenfeld können sich jetzt Güter und Schlösser kaufen und ein lustiges Leben führen bis an das Ende ihrer Tage — sie und die anderen — denn die Ritter u. Blumenfeld sind durchaus nicht die einzigen, die an der Brot-Verteuerung schuld sind. Vielleicht kommt aber doch einmal eine Zeit, wo sich für solche Korn- und Brot-Verteuerer statt der Schlösser die Zuchthäuser aufthun.“

Politische Rundschau.

Berlin, 15. November.

— Zu wiederholten Malen hat der Kaiser zu erkennen gegeben, daß er die Rechte der Majestät den Roscher de bronze, als welchen Friedrich Wilhelm I. „Souveraineté stabilisée“ in den Vordergrund des Staatswesens gestellt wissen will. Im laufenden Jahre hat der Kaiser dies zum Ausdruck gebracht auf dem Festmahl der brandenburgischen Stände, auf welchem er die Versammelten aufforderte, „ihrem Markgrafen durch Dick und Dünn zu folgen“, ferner in der Unterschrift unter das dem Minister von Goltz geschenkte Bild: Sie volo, sie jubeo, auch in den Worten an die rheinischen Stände: „Einer nur ist Herr im Lande und das bin ich. Keinen anderen werde ich neben mir dulden“. Jetzt wird bekannt, daß der Kaiser bei seiner

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Roman frei nach dem Englischen
von F. Simmers von Ostermann.

(92. Fortsetzung.)

„Nein“, sagte Weiß. „Sie kann den Park nicht auf der Landstraße verlassen haben, denn Niemand hat sie gesehen. Graf Walden hat sie überall suchen lassen; jetzt ist er in die Stadt gefahren. Baron Wach, der gestern in Waldenburg war, suchte das Fräulein gleichfalls überall. Auch Frau Wei fehlt —“

„Sie ist auf dem Heimwege begriffen“, unterbrach ihn Bergen. „Ich bin ihr am Eingange des Dorfes begegnet. Fräulein Arevalo muß hier sein; ich habe ihre Spur bis hierher verfolgt.“

Weiß drückte Verwunderung und Befriedigung aus. „Sie können sogleich ausgehen“, fuhr Bergen fort, „und Ihre Forschungen fortsetzen. Ich vermute, daß sie sich hier eingemietet hat und hier bleiben wird, bis sie von ihren Eltern Nachricht bekommt. Seien Sie vorsichtig, Weiß! Ehe Sie sich auf der Straße zeigen, sollten Sie sich lieber rasieren und das Haar anders schneiden lassen, damit man Sie weniger kennt.“

Bergen verabschiedete den Mann und verfiel in Nachdenken.

Das Frühstück wurde ihm gebracht; er verzehrte etwas davon und begann dann eine Zeitung zu lesen.

Er durchflog die Spalten, wo Wohnungen angeboten wurden, denn er wußte nicht, wohin er Gabriele bringen sollte, sobald er sie gefangen habe.

Zu Anna Weller konnte er sie nicht bringen, denn Anna war zu ehrlich, um seine bösen Pläne zu fördern, — auch lag ein kranker Mann daselbst, infolgedessen gerade jetzt viele Personen ein- und ausgehen würden.

Eine Ankündigung erregte seine Aufmerksamkeit; er las von einem Hause an der Eisenbahnlinie; es wurde als ein sehr einfaches Haus beschrieben, geeignet für Leute, die ökonomisch leben wollten.

„Das will ich mieten“, erklärte Bergen. „Ich will gleich hinfahren und kann Abends wieder zurück sein.“

Er zog die Klingel; der Wirt erschien, welcher ihm die nötige Auskunft wegen der Abfahrt der Züge erteilte. Bergen schrieb einige Zeilen an Weiß, um seine Entfernung zu erklären, und eilte zur Eisenbahnstation.

Sobald begegnete er Weiß, als derselbe aus der Barbierstube trat; er sah so verändert aus, daß selbst Bergen ihn kaum erkannte.

Der Graf teilte ihm mit, was er vorhabe, und trug ihm auf, seine Nachforschungen fortzusetzen.

Dann begab er sich zur Station, stieg in den Zug, der ihn an den Bestimmungsort brachte, woselbst er das Haus mietete und einen Vierteljahrmietzins vorausbezahlte; hierauf kehrte er, den Schlüssel des Hauses in der Tasche, nach D. zurück.

Es war sechs Uhr — die Dunkelheit schon einge-

brochen — als er den Weg nach dem Wirtshause einschlug. Ein feiner Sprühregen fiel, wie ihn der Monat April öfter mit sich bringt. Das Städtchen, welches im Morgenlichte so hübsch ausgefallen, erschien nun traurig und düster.

Nur wenige Menschen waren auf der Straße und diese wenigen trippelten in Galoschen und unter Regenschirmen einher.

Graf Bergen eilte nach einem Zimmer, warf seinen Ueberrock ab und klingelte, damit Weiß erscheine und er sein Abessen erhalte.

Weißes erfolgte bald.

„Nun?“ sagte Bergen ungeduldig, nachdem der Wirt sich entfernt hatte, „waren Sie glücklich?“

„Außerordentlich glücklich, Herr Graf!“ antwortete Weiß triumphierend. „Zuerst suchte ich Wohnungen auf, wo ein Schild hing, und gab vor, von meinem Herrn geschickt zu sein. Dort habe ich die junge Dame nicht gefunden. Dann ging ich in einige Kaufläden, um zu sehen, ob nicht vielleicht daselbst von der jungen Dame Einkäufe gemacht wurden; aber auch dort erfuhr ich nichts.“

„Nun, und was weiter?“ fragte Bergen noch ungeduldiger als zuvor. „Ist sie hier? Haben Sie sie gesehen?“

„Gesehen habe ich sie noch nicht, Herr Graf, aber sie ist in der Stadt. Ich habe ihren Aufenthaltsort durch einen kleinen Gassenjungen entdeckt, den ich glücklicherweise ausgefragt. Er sagte mir, daß er eine junge Dame und einen kleinen Knaben nach dem Kuchenbäcker

letzten Anwesenheit in München in das Fremdenbuch der Stadt die Worte eingetragen hat: Suprema lex regis voluntas, des Königs Wille ist das höchste Gesetz. Die Blätter halten es für nötig, zu dieser Aeußerung Sr. Maj. eine Erläuterung zu geben durch Abdruck der Verfassungsbestimmungen, welche das Recht des Herrschers beschränken. Es ist natürlich, daß der Kaiser nur an die führende Stellung des Herrschers im Staatswesen denkt, wenn er sich in der hier in Rede stehenden Art äußert. Je länger wir einen Verfassungsstaat haben, desto mehr stellt es sich heraus, daß die Gesetzgebung nicht die Seite der Staatsthätigkeit ist, welche der letzteren den Stempel aufdrückt, sondern daß dies geschieht durch den thatsächlich führenden, leitenden Willen des Herrschers oder Ministers. An diesem Umstande ist der ganze „constitutionelle Blunder“, wie Casselle sagt, zu Schanden geworden. Noch vor einigen Jahren sprach sogar Herr von Bennigsen von der Notwendigkeit eines parlamentarischen Regiments. Heute spricht schon gar keiner mehr davon. Die führende, leitende, herrschende Stellung des Königs, welche durch die Verfassung nicht hat vernichtet werden können — das ist es, was der Kaiser betonen will. Es ist überflüssig, sich dieserhalb aufzuregen. Es wird ja niemand gehindert, auf das Volk und die öffentlichen Angelegenheiten auf den gesetzlich freigelegten Bahnen einzuwirken.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 13. November 1891.

† **Oberrealschule.** In der morgen stattfindenden Stadtratsitzung wird u. a. auch die Angelegenheit, Aenderung des Lehrplans der Oberrealschule, zur Verhandlung kommen. Diese Sache ist in den „Nachrichten für Stadt und Land“, in der „Oldenburger Zeitung“ und in dem „Oldenburger Tageblatt“ des Weiteren für und wider besprochen, so daß man annehmen darf, daß dieselbe den Mitgliedern des Stadtrats einigermaßen gegenwärtig sein wird. Es hat sich für die fragliche Aenderung in erster Linie bekanntlich Herr Schuldirektor Dr. Dickmann, gegen dieselbe in erster Linie Herr Professor Harms ausgesprochen; ersterer, weil die Sache in Preußen so gehandhabt wird, demzufolge er, falls, wie zu erwarten steht, der Lehrplan in Preußen dahin geändert wird, daß er mit unserm bisherigen Lehrplane übereinkommen würde, dann für eine Zurückverbidierung unseres Lehrplans sein würde, Herr Professor Harms ist aus reinster und fester Ueberzeugung für seine Ansicht eingetreten. Herr Professor Harms ist ein langjähriger Lehrer unserer Oberrealschule gewesen, er hat seine ganze Lehrervirksamkeit dieser Anstalt bis in sein hohes Alter gewidmet und noch jetzt schlägt sein Herz in unveränderter Liebe für dieselbe; Herr Prof. Harms war einer der bedeutendsten Lehrer dieser Anstalt, welche diesem Manne ihren Aufschwung und ihre Blüte in erster Linie mit zu verdanken hat; Herrn Prof. Harms kennen wir: Herrn Schuldirektor Dr. Dickmann kennen wir eigentlich noch nicht; Herr Prof. Harms hat sich erprobt; Herr Schuldirektor Dr. Dickmann hat dies noch zu thun! Darum dürfen wir zu Herrn Prof. Harms festes Vertrauen haben! — Wir können hier nicht nochmals ausführlich in die Besprechung der fraglichen Sache eingehen, nur soviel sei bemerkt: Wenn der Lehrplan in der von Hrn. Dr. D. vorgeschlagenen Weise geändert wird, so lernen die Schüler der Volksschulen u. a. mehr in der Naturlehre, als die mit dem Einjährigenschein versehenen Schüler der Oberrealschule. Dies würde eine Abnormität bedeuten, und dies wird mit einer Veranlassung sein, daß man in Preußen die Sache zu ändern beabsichtigt.

† **Schulache.** Um die erledigte Hauptlehrerstelle in Westerstede sind 7 Bewerber eingekommen.

gebracht habe; er hat sie auch beschrieben. Das waren die beiden, von Frau Wei geleitet.“

„So haben Sie denn endlich das Wild aufgetrieben, Weiß! Dafür bekommen Sie eine gute Belohnung! Ist Hasler noch nicht gekommen?“

„Noch immer nicht, Herr Graf.“

„Das ist fatal! Vermutlich ist er auf unrichtiger Spur. Oder sollte er falsches Spiel gegen mich treiben?“ sagte Bergen so leise, daß Weiß es nicht hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

„Der Goldbauer.“ Oberbayerisches Volksstück in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Wäre die Birch-Pfeiffer nicht so lange tot, man sollte meinen, sie sei eine alte Liebe des Herrn Direktor Fischer gewesen, so oft sieht man ihren Namen auf dem Theaterzettel. Sie hat manch treffliches, das heißt wirksames Stück zusammen geschneidert, bei manchem aber fließt der dünne Inhalt durch die lockeren Nähte, man denke nur an „Mutter und Sohn.“ Eins ihrer besten Produkte ist jedenfalls „der Goldbauer“ und steht in der Reihe der Volksstücke obenan. Dem Titelhelden, einem hartherzigen, versteinerten oberbayerischen Bauern, ist vor Zeiten irgend eine schwere That fälschlich zur Last gelegt, an der er gleichwohl nicht ganz unschuldig ist; aber ein heiliger Schwur hindert ihn am Sprechen. Dies bildet den blüheren Hintergrund all seines Thuns; es hat ihn und sein ganzes Leben verbittert und ihn rachsüchtig und böse gemacht.

a **Osternburg.** Wie wir hören, beabsichtigt eine große Zahl unserer Gemeindebürger, bei den in diesem Monat stattfindenden Gemeinderatswahlen mehr Handwerker oder Kaufleute zu wählen, als es bisher der Fall war. Es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß in einem Orte, in dem Handwerker und Arbeiter die Mehrheit bilden, vornehmlich solche Leute in die Gemeindeverwaltung gewählt werden, von denen man eine genaue Kenntnis der größeren Handwerkbetriebe und namentlich auch der Verhältnisse der kleinen Leute gewiß voraussetzen darf.

† **Ernannt.** Für die Gemeinde Neuenburg wurde der seitherige dortige Bakantsprediger Stolz daselbst als Pfarrer ernannt.

e— **Oldenburger Tuverein.** Die am Freitag, abends 8 Uhr, in der „Harmonie“ abgehaltene Hauptversammlung war sehr zahlreich besucht. Es fand zunächst die Rechnungsablage für das verflossene Vereinsjahr statt. Dieselbe ergab ein günstiges Resultat, so daß nach Auslosung von 2 Aktien noch ein kleiner Ueberschuß blieb. Dann wurde über die diesjährige Weihnachtsfeier beschloffen; dieselbe soll wie sonst mit Tannenbaum und Verloosung in „Bede's Stablisement“ begangen werden. Ein Vergütungs- und ein Verloosungskomitee wurden gleich gewählt. — Darauf wurden in der Neuwahl des Vorstandes die bisherigen Mitglieder desselben sämtlich wiedergewählt: Herr Möller (Turnwart), Herr Hummel (Sprecher), Herr Koch (Schriftwart), Herr Höpfer (Kassenwart) und Herr Willens (Zeugwart). Der Vorstand wurde gleich auf 2 Jahre gewählt, weil es wünschenswert erschien, daß gerade dieser Vorstand auch schon im nächsten Jahre Dispositionen für das 1893 hier stattfindende Kreisturnfest treffen könne. Zuletzt ward beschloffen, daß das Stiftungsfest am 14. Februar des nächsten Jahres durch ein Schauturnen gefeiert werden soll, dem am darauffolgenden Dienstag ein Ball folgen wird; der letztere soll bei „Bede“ stattfinden.

e— **Herr Bakantslehrer Stolle** hat uns bereits wieder verlassen; nur zwei Wochen war er an unserer Schule thätig. Er wurde nach Odolt versetzt, um die dortige Hauptlehrerstelle, die durch den Tod des bisherigen Inhabers vakant geworden, bis zur Neubesezung zu verwalten. — Die Klasse des erkrankten Lehrers ist nun in zwei andere Klassen verteilt worden, so daß die betr. Lehrer über 100 Kinder zu unterrichten haben. — Noch immer Lehrermangel.

Aus den Vorlagen für die Landesynode.

1. Gesetz betr. Uebernahme der von den Mitgliedern und Beamten des Oberkirchenrats an die Beamtenwitwenkasse zu zahlenden Beiträge auf die Centralkirchenkasse.

2. Antrag des Oberkirchenrats, den Pfarrer Wolters in Genshamm von der seinem Vorgänger, den emeritierten Pfarrer Bübben zu leistenden Pension im Betrage von 750 Mk. jährlich zu befreien, durch Uebernahme dieses Betrages auf die Pfarrer-Pensionkasse.

3. Vorlage der seit der letzten Landesynode abgelegten und festgestellten Rechnungen der Centralkirchenkasse und der allgemeinen Fonds für die Jahre 1888/90.

4. Gesetz betr. Zusatz zu § 8 der Anlage B. des Kirchenverfassungsgesetzes vom 11. April 1853, wonach in einzelnen Fällen die Fristen wegen Einreichung der jährlichen Kirchenrechnungen an den Oberkirchenrat unter außerordentlichen Umständen verlängert werden können. Als dauernde Einrichtung ist solche Verlängerung nur bei Gemeinden von mehr als 6000 Kirchengenossen im Höchstbetrage von 4 Monaten statthaft.

5. Gesetzentwurf betr. Zusatz zu Art. 3 des Gesetzes vom 9. Jan. 1877 betr. das Einkommen der Geistlichen. Der Art. 3 des genannten Gesetzes erhält folgenden Zusatz:

Es führt ihn zu schweren Konflikten, in denen er mit eiserner Hartnäckigkeit sein und seiner Tochter Glück zu opfern bereit ist, um nicht nachgeben zu brauchen, bis das Dunkel am Schluß aufgeklärt wird, und der Goldbauer, durch ein gutes, edles Beispiel gerührt und weich gemacht, seine Tochter dem Falkentoni zum Weibe giebt. Wenigleich der Bau des Stückes zu wünschen übrig läßt, so befriedigt die Charakterzeichnung um so viel mehr. Die Vorgänge fesseln das Interesse ungemein und steigern sich in einigen Szenen zu den gewaltigsten Wirkungen. Andere Stellen dagegen, wie die erste Hälfte des 4. Akts, sind leider zu sehr auf weichherzige Gemüther berechnet. Schade ist auch, daß der aufmerksame Zuschauer gar zu oft der Verfasserin auf den Schreibrisch schaut, wie sie sich besinnt, wer jetzt kommen muß und wer dann, um den Karren in geeigneten Augenblicken fortzuschieben. Deus ex machina! Da saß das ganze Stück im Dialekt geschrieben ist, so fällt manche schöne Wendung für unser Publikum leider unter den Tisch. Sollte es sich deshalb nicht empfehlen, auf Kosten der Natur dies fremde Idiom etwas abzuschwächen? Der Regie des Herrn Koch zollen wir Beifall. Gespielt wurde gut und flott. Herr Krähl schuf in seinem Goldbauern eine großartige Gestalt, hart, starr und finstern wie die Berge, in denen er lebt, als ob es eine Figur aus einem Desfregerschen oder Bantierschen Bilde wäre! Ebenso wahr und leidenschaftlich war der wilde Falkentoni, dieses urwüchsigen Alpenjägers, des Herrn Richter, dem wir zu seinen entschiedenen Fortschritten bestens gratulieren. Ausgezeichnet verkörperte Herr Krall den Hadenbräu. Was er an Natürlichkeit den andern über war, das gab er ihnen

§ 3. Ein Pfarrer, welcher nachweisen kann, daß sein wirkliches Dienst Einkommen in einem Jahre weniger als 1800 Mk. betragen hat, ist berechtigt, die Nachzahlung des Minderbetrages von der Gemeinde zu beanspruchen.

Der Antrag auf solche Nachzahlung muß bei Strafe des Ausschlusses spätestens innerhalb zwei Monate nach Beendigung des betreffenden Kalenderjahres beim Kirchenrat gestellt und begründet werden. Gegen eine ganz oder teilweise abschlägige Entscheidung des Kirchenrats oder Kirchenausschusses steht dem Pfarrer innerhalb zwei Wochen nachdem ihm solche zugestellt oder bekannt geworden ist, das Rechtsmittel der Beschwerde beim Oberkirchenrat zu.

6. Gesetzentwurf betr. Aenderung des Art. 5 des Gesetzes vom 16. Dez. 1864 betr. die Benutzung der Kirchenstühle und Grabstellen. Einziger Artikel.

Der Artikel 5 des Gesetzes vom 16. Dez. 1864 betr. die Benutzung der Kirchenstühle und Grabstellen erhält folgenden Inhalt:

Die Grabstellen auf den Kirchhöfen werden

a) entweder auf Verweisungsfrist zur Benutzung ausgegeben und stehen in diesem Falle nach Ablauf derselben wieder zur Verfügung des Kirchenrats;

b) oder einzelnen Personen zu vererblichem und veräußerlichem Gebrauchsrechte (Art. 1 § 2) überlassen.

Die Verweisungszeit beträgt bei allen Grabstellen für Leichen von Kindern bis zum vollendeten 5. Lebensjahr 10, für Leichen älterer Personen 25 Jahre, vom Tage der Beerdigung an gerechnet. Vor Ablauf der Verweisungszeit darf die Grabstelle nicht zu einer andern Beerdigung benutzt werden.

7. Gesetzentwurf betr. die Versekung in den Ruhestand von Organisten, welche nicht zugleich Schullehrer sind.

Artikel 1.

§ 1. Organisten, welche nicht zugleich Schullehrer sind, können ihre Versekung in den Ruhestand verlangen und auch gegen ihren Willen in den Ruhestand versetzt werden, wenn sie ohne ihre grobe Verschuldung zum Dienste bleibend unfähig geworden sind oder das 70. Lebensjahr zurückgelegt haben.

§ 2. Der Kirchenrat hat unter Zugrundelegung eines Gutachtens geeigneter Sachverständiger, insbesondere auch ärztlicher Zeugnisse die Dienstunfähigkeit des Organisten zu ermitteln, und das Ergebnis dieser Ermittlung dem Oberkirchenrat vorzulegen. Der Organist ist hiervon in Kenntnis zu setzen und ihm eine Gegenvorstellung nachzulassen.

§ 3. Die Versekung in den Ruhestand verfügt der Oberkirchenrat.

Artikel 2.

§ 1. Das Ruhegehalt wird nach dem Dienst Einkommen berechnet, welches dem in den Ruhestand Versetzten für die Dauer seines Dienstes verliehen war, einschließlich einer etwaigen Wohnungsentlohnung oder eines Betrages von 200 Mk. für die vorhandene Dienstwohnung. Jedoch kommen Gehaltsbewilligungen der Kirchengemeinde, welche über das mit der Stelle verbundene Dienst Einkommen hinausgehen oder Bezüge für kirchliche Nebenfunktionen, welche mit dem Organistenamt nicht fest verbunden sind, nur insoweit in Betracht, als der Oberkirchenrat sie genehmigt hat.

Ein, abgesehen von der Dienstwohnung, nicht ganz in barem Gelde bestehendes Dienst Einkommen wird nach den für die Schätzung der Pfarreinkommen geltenden Grundsätzen vom Oberkirchenrat festgestellt. Diese Feststellung bleibt solange in Kraft, bis sie wegen dauernd veränderter Verhältnisse erneuert ist.

§ 2. Das Ruhegehalt besteht bei 10 und weniger Dienstjahren in 50 pSt. des Dienst Einkommens (§ 1); für jedes weitere auch nur begonnene Dienstjahr wird es um 1 pSt. des Einkommens erhöht; jedoch kann es in keinem Falle über 90 pSt. des Dienst Einkommens steigen. (Fortsetzung folgt.)

In der jetzigen Jahreszeit, wo Körper Schmerzen häufig auftreten, sehr zu empfehlen. Dollstöße, Landgemeinde Söden s. Die Apotheker Richard Brandtschen Schweizerpillen (à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) habe ich für Gliederschmerzen mit Erfolg angewandt. R. Fünksmer, Handelsmann. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

leider an Deutlichkeit nach. Auch für seine andern Rollen sei der begabte und fleißige Künstler gebeten, sich trotz der ihm vielleicht im Wege stehenden physischen Schwierigkeiten im klaren Accentuieren zu üben. Und dann nicht zu viel Posse! Fr. Beck traf den Charakter der Broni doch wohl nicht ganz genau, obwohl es an wohlgelegenen Zügen nicht fehlte. Ein wirklich männliches Auftreten liegt der Broni trotz aller Schneid doch fern. Die übrigen Herren und Damen fügten sich dem Ganzen gut ein.

* * *

Bremen. Stadtheater. Mit größter Spannung wird dem Gastspiel des Fr. Witta Terna, welche bekanntlich nächsten Dienstag und Freitag die Valentine und Bräunhilde im hiesigen Stadtheater singen wird, entgegen gesehen. Wie ungern man vor 1 1/2 Jahren die Künstlerin, welche sich hier der größten Sympathien erfreute, scheiden sah, dürfte noch in Aller Erinnerung sein. Weniger bekannt dürfte es geworden sein, wie rasch sich dieselbe auch in ihrer neuen Wirkungsstätte eine glänzende Stellung errungen hat. Schon im ersten Jahre wurde sie zur Kammerfängerin ernannt und wurde ihr ein weiterer dreijähriger Kontrakt unter erhöhten Bedingungen geboten, so daß sie jetzt für sechs Jahre an das Münchener Hoftheater gebunden ist. Es wird die Musik- und Theaterfreunde gewiß in hohem Grade interessieren, nicht allein die früher hier so beliebt gewesene Sängerin wieder zu begrüßen, sondern auch sich an ihren großen künstlerischen Fortschritten, von denen alle Münchener Zeitungen berichten, zu erfreuen.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Auslosung der 3 1/2 prozentigen Anleihe der Stadt Oldenburg vom 17. August 1885 sind folgende Nummern gezogen worden:

Litr. A. 6, 14, 57 und 128 à 1000 Mk.
" B. 25, 44, 95, 102, 226, 234 und 288 à 500 Mk.

Der Betrag dieser Schuldverschreibungen kann vom 1. Juli 1892 an zum Nennwerte bei der Oldenb. Spar- und Leihbank zu Oldenburg gegen Einkieferung der Schuldscheine erhoben werden.

Mit den Schuldscheinen sind die nicht fälligen Coupons einzuliefern, widrigenfalls der Betrag vom Kapital abgezogen wird.

Restanten aus früheren Auslosungen sind nicht vorhanden.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 12. November 1891.

Hoggemann.

Bekanntmachung.

Die Noosstraße von der Bismarckstraße bis zur Lindenallee bleibt bis auf Weiteres für Lastfuhrwerke gesperrt.

Oldenburg, den 14. November 1891.

Der Stadtmagistrat.

Hoggemann.

Öffentlicher Immobilienverkauf.

Die Erben des weiland Lokomotivführergehilfen Heinrich Joseph Kühne zu Osterburg beabsichtigen das ihnen von ihrem weiland Erblasser angefallene zu Osterburg an der Kirchhoffstraße belegene zu 3 Familien-wohnungen eingerichtete Wohnhaus mit großem Garten am

Freitag, den 20. Nov. d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Sitzungszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Abt. III hieselbst öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Die Bedingungen können vor dem Verkaufe im Bureau des Unterzeichneten, welcher auch jede nähere Auskunft gerne und unentgeltlich erteilt, eingesehen werden.

H. Hasselhorst,

Kl. Kirchenstraße Nr. 9.

Bommerische Gänse.

1/2 kg 65 Pfg.

Rehrücken, Keulen und Blätter, junge Tauben empfiehlt

Ernst Müller,

Schüttingstr. 5.

P.S. Rehfelle hat abzugeben

der Obige.

Guter kräftiger

Souchong-Thee,

Pfd. 2 Mk. 50 Pfg.

Guter kräftiger

Congo-Thee,

Pfd. 2 Mk.

Ernst Hoyer,

Theehandlung,

Langestr. 39.

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft.

Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“ Paris,

57, Boulevard de Strasbourg.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich im Hause

Haarenstraße 32

eine

Kolonialwaren-, Delikateessen- u. Drogen-Handlung.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute und beste Ware zu führen, und stets billige Preisstellung zusichernd, halte ich mich den geehrten Einwohnern von Oldenburg und Umgegend, sowie meinen werten Nachbarn bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Oldenburg, den 15. November 1891.

Achtungsvoll

H. Newi.

Bazar

zum Besten des Baues einer neuen evange-

lischen Kirche zu Osterburg

am 5., 6. und 7. Dezember d. J.

in den hübsch dekorierten Lokalitäten des Herrn Hofstraiteurs

Andreae, äußerer Damm Nr. 5.

Eröffnung am 5. Dezember, Nachmitt. 4 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Comité.

Ausverkauf von Schuhwaren.

Mein diesjähriger Ausverkauf von zurückgesetzten und leicht beschädigten

Schuhwaren

findet jetzt statt und dauert nur 10 Tage; er bietet eine große Auswahl zu nur denkbar billigsten Preisen.

Die Sachen sind nicht im Laden, sondern im Zimmer eine Treppe hoch.

J. H. Bruns, Elisenstr. 3.

Kronen-Federkonservierungs-Fett

Beste Stiefelschmiere der Welt, um Leder weich und wasserdicht zu machen,

empfehlen

H. Hibbeler, Grünstraße 3.



Die Uhrenfabrik

von

C. Jägermann Nachf.

Berlin W.

Friedrich-Strasse Nr. 77.

nahe Jäger-Strasse.

Gegründet 1866.

verkauft und versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nickel-Herren-Remontoir Marke „Diogene“

bestes Schweizer Fabrikat, mit Emaille-Zifferblatt und Sekundenzeiger

Zeigerstellung durch die Krone

Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia. 10 Steine mit Goldrand 12 Mk.

Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia. 15 Steine mit Goldrand 18 Mk.

Diese Uhr ist das Beste, was in Schlüsseluhren gemacht wird und ist mit Firma versehen

Silberne Herren-Remontoir-Cylinder-Uhren mit Goldrand, 6 Steine 20 Mk.

do. do. do. do. do. do. Ia. 10 do. 25 Mk.

do. do. do. do. do. do. Ia. 15 do. 35 Mk.

do. Damen-Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln, 10 Steine 24 Mk.

14 Karat. Gold-Damen-Remontoir, 10 Steine, solide Uhr 36 Mk.

14 do. do. do. do. do. do. 10 do. extrastark 50 Mk.

14 do. do. do. do. do. do. mit Schutzdeckel 65 Mk.

14 do. do. do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln 75-150 Mk.

14 do. do. Anker-Herren-Remontoir, 15 Steine, offen 60-90 Mk.

14 do. do. do. do. do. do. mit Schutzdeckel 90-150 Mk.

14 do. do. do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln 120-300 Mk.

18 do. do. do. do. do. do. von A. Lange u. Söhne, Glashütte

b. Dresden 250-3000 Mk.

Wecker-Uhren mit Ankergang in jeder Lage gehend, mit Sekundenzeiger 5 Mk.

Grosse Auswahl in Regulateuren, Bronze-, Stand- u. Wecker-Uhren, goldenen, silbernen, Talmi- und Nickel-Ketten.

Illustrirte Preis-Kurant gratis und franko.

Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und reguliert. Versandt nach Ausserhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franco Versandt von Taschen-Uhren. Bei Aufgabe von Berlin Referenzen grössere Auswahlensendungen bereitwilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen bar.

Grösstes Lager selbst-verfertigter
Schuhwaren
aller Art.

Anfertigung.

Naturngemäße Fußbe-
kleid. unt. jed. Gar.

H. Hibbeler, Schuhmacher,
Grünestraße 3.

Neue frische Decken empfiehlt
zum billigen Preise

Carl G. Hayen.

Oldenburg. Gegen sichere Hypo-
theken und 4 1/2 p. a. habe auf sofort event.
später geteilt oder im Ganzen zu belegen:
20-25,000 Mk., 19,000 Mk., 185,000
Mk., 16,000 Mk., 3 mal 10,000, 2 mal
5,000 Mk., 4,500 Mk. und 2,000 Mk.

H. Hasselhorst,

Kl. Kirchenstraße Nr. 9.

Asthma

heile ich gründl.

Vinderung auch bei

hohem Alter des

Patienten, Leidensbeschreib. u. Angabe,

ob Füße kalt, an P. Weidhaas, Dresden.

Salgurken u. Essiggurken

empfehlen

Aug. Menke jun.

Man biete dem Glücke die Hand!

500 000 Mark

als Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die
Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staat
genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Ein-
richtung des neuen Pla-
zes ist derart, dass im
Laufe von wenigen Mo-
naten durch 7 Klassen
von 100,000 Losen 50,200
Gewinne im Gesamtbet-
rage von

9,553,005

Mark

zur sicheren Entschei-
dung kommen, darunter
befinden sich Haupt-
treffer von eventuell

500,000

Mark

speziell aber

1 à 300000

1 „ 200000

1 „ 100000

1 „ 75000

1 „ 70000

1 „ 65900

2 „ 60000

1 „ 55000

1 „ 50000

1 „ 40000

1 „ 30000

8 „ 15000

26 „ 10000

56 „ 5000

106 „ 3000

203 „ 2000

6 „ 1500

606 „ 1000

1060 „ 500

30930 „ 148

17188 à Mk. 300,

200, 150, 127,

100, 94, 67, 40,

20.

14. Novemb. d. J.

zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon

Hamb. u. Wechselgeschäft

HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für
das uns bisher geschenkte Vertrauen und da un-
ser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall
bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich
für eine unbedingt solide Geld-Verlosung inter-
essieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach
jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur
ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma
Kaufmann & Simon in Hamburg zu wende-
n. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Ver-
bindung und haben auch keine Agenten mit dem
Vertrieb der Originallosse aus unserer Kollekte be-
traut, sondern wir verkehren nur direkt mit unsern
werten Kunden und dieselben genießen dadurch alle
Vorteile des direkten Bezugs. Alle uns zugehenden
Bestellungen werden gleich registriert und prompt
effektiv.

Grosser

Saison- und Weihnachts-Ausverkauf

beginnt am 15. d. Mon.

L. Stöver,

Langestraße 75.

● **Die Firma** ●
unterhält keine Hausirer, Reisende oder Agenten.
Nach Auswärts
Muster sendungen mit nächster Post.

Unterziehezeuge

in nur guten besten Qualitäten

für Herren:
Normalhemden,
Normaljacken,
Normalhosen,
Unterjacken,
Unterhosenkleider,
Gestr. Unterhosenkleider,
Wollene Nachtsachen,
Jagdwesten,
Kniestrümpfe,
Socken,
Gestr. Hosen,
Leibbinden.

für Damen:
Normalhemden,
Unterhosenkleider,
Unterjacken,
Gestr. Beinkleider,
Flanell-Beinkleider,
Barchend-Beinkleider,
Flanell-Nachtsachen,
Wollene Strümpfe,
Leibbinden,
Kniestrümpfe,
Unterhosen,
Zwischenröcke.

Kinder-Unterziehezeuge

für Knaben:
Normalhemden,
Normalhosen,
Unterjacken,
Kniestrümpfe,
Leibbinden,
Gestr. Hosen,
Gestr. Unterjacken,
Hemdsocken,
Nachtsachen.

für Mädchen:
Unterjacken,
Unterhosenkleider,
Gestr. Hosen,
Flanell-Hosen,
Barchend-Hosen,
Gestr. Unterhosen,
Wollene Unterröcke,
Zwischenröcke,
Strümpfe,
Leibbinden.

Anfertigung neuer Unterzeuge.
Ausbefferung alter Unterzeuge.
Reine Wolle ist mit grünen Preiszetteln,
Halbwolle ist mit roten Preiszetteln,
Baumwolle ist mit gelben Preiszetteln versehen.

Theodor Meyer,
Schüttingstraße 15.

Anti-Sklaverei-Lotterie.

Geldgewinne im Betrage von
Mark 600 000, 300 000, 150 000,
125 000, 100 000, 50 000, 40 000,
30 000, 25 000, 20 000 u. s. w.
Ziehung erster Klasse vom 24.—26.
November 1891, zweiter Klasse vom
18.—23. Januar 1892.

Original-Vollose, für beide
Klassen gültig, unter Rückerstattung
der Einlage 2. Klasse, falls das Los
schon in 1. Klasse gezogen wird, of-
feriert zu Planpreisen: $\frac{1}{10}$ zu M. 4.20,
 $\frac{1}{5}$ zu M. 8.40, $\frac{1}{2}$ zu M. 21.—
und $\frac{1}{1}$ zu M. 42.—, Porto und
Liste nach auswärts 50 Pf.

Otto Wulff, Oldenburg.

Filzschuhe,

beste Ware billigste Preise,
empfiehlt

H. Hibbeler, Schuhmacher,
Grünestraße.

Oppermanns Hotel.

Noch 3 Tage.

Dienstag, den 17., Mittwoch, den 18. und
Donnerstag, den 19. d. Mts.

Grosses CONCERT

der
ersten Original-Wiener-Damenkapelle
Sommer.

Direktion: Paul Sommer aus Wien.

Entree 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf a 40 Pfg. sind zu haben bei Herrn
W. Richter, Zigarrenhandlung, Heiligengeiststraße, und im **Konzert-**
Lokale.

Anfang 8 Uhr.

Ergebenst laden ein

H. Oppermann, Paul Sommer.

A u f r u f !

Es besteht die Absicht zu Gunsten des Baues einer neuen evangelischen
Kirche in Osterburg einen Bazar zu veranstalten.

Das Bedürfnis eines solchen Baues ist schon seit Jahren empfunden und tritt
immer unabweisbarer hervor. Die einzige, jetzt hier bestehende evangelische Kirche
befindet sich in einem baufälligen Zustande, und da sie nur etwa 400 Sitzplätze hat, so
entspricht sie nicht mehr dem religiösen Bedürfnisse einer Gemeinde, welche etwa 8000
Seelen umfaßt und deren Bevölkerung in steter Zunahme begriffen ist. Wir
müssen ein Gotteshaus haben, welches Raum genug hat, an jedem Sonn- und Festtage
alle Gemeindeglieder, die sich erbauen wollen, in sich aufzunehmen. Freilich läßt es sich
nicht verhehlen, daß die hiesige Gemeinde bei ihrer verhältnismäßig geringen Steuerkraft
nicht in der Lage ist, alle Kosten, welche zum Bau einer neuen Kirche erforderlich sind, zu
tragen. Aber wir geben uns der Hoffnung hin, daß die freiwillige Liebesthätigkeit, welche
in unserm Lande schon so manches gute Werk geschaffen hat, sich auf's Neue bewähren
wird und daß unsere Bitte um thatkräftiges Wohlwollen für das von uns begonnene Werk
bei allen, denen an der Förderung des kirchlichen Interesses gelegen ist, offene Ohren und
willige Herzen finden wird — auch in denjenigen Kreisen unserer Landeskirche, welche
nicht zu der hiesigen Gemeinde gehören. So möge denn jetzt die Bitte um Beteiligung
an dem erwähnten Bazar freundliche Aufnahme finden. Gaben aller Art, an Geld, an
Kleidungsstücken, an Lebensmitteln usw. sind uns willkommen. Auch die kleinste Spende
wird dankend von uns angenommen werden.

Das Komité

zur Abhaltung des Bazar's zu Gunsten des Baues einer evangelischen
Kirche zu Osterburg.

Zur Entgegennahme von Gaben sind bereit: **Frl. Abels**, Cloppenburgstr. 2,
Frau Hausmann Heine, **Mhler**, Bismarckstr. 70, **Frau von Alten**, auß. Damm 17,
Schwester Alwine, Cloppenburgstr. 70, **Frau Andrae**, auß. Damm 5, **Frau**
Bätjer, alte Huntestr. 3, **Frau Dählmann**, Dweilbake, **Frau Theodor Dählmann**,
Drielakerfuhweg 28, **Frau Oberstl. von und zu Egloffstein**, Gartenstr. 2, **Frl. Feld-**
meyer, Staulinie 16, **Frau Friedrichs**, auß. Damm 19, **Frau Pastor Goelrich**,
Cloppenburgstr. 12, **Frl. Gräper**, Langestr. 44, **Frl. von Grün**, Bremerstr. 29,
Frau Geh. Oberkirchenrat Hansen, Moltkestr. 13, **Frau Insp. Haberkamp**, Koppel-
straße 2, **Frau Heinemann**, Harmoniestraße 2, **Frau Koch**, Harmoniestr. 3, **Frau**
Kollstede, Langestr. 38, **Frau Krüger**, auß. Damm 2, **Frau Kühne**, Sandstr. 16,
Frl. Lehmann, inn. Damm 5, **Frau Louise Meyer**, Kleinfriedrichstr. 6, **Frau**
Möller, Cloppenburgstr. 70, **Frau Fabrikant Oltmanns**, Bremerstr. 2, **Frau**
Mühlenbesitzer Oltmanns, Bremerstr. 32, **Frau Geh. Kirchenrat Ramsauer**,
Rastanienallee 14, **Frl. Pitt**, Bremerstr. 3a, **Frau Justizrat Rande**, Bismarckstr. 30,
Frau Oberkirchenrats-Dir. Schomann, Moltkestr. 11, **Frau Tischlermstr. Stolle**,
Cloppenburgstr. 43, **Frau Hauptl. Uhlhorn**, Cloppenburgstr. 69, **Frau Vogt**, Drie-
lake, **Frau Oberst von Wangenheim**, Cloppenburgstr. 3, **Frau Oberstl. von**
Wardenburg, Bremerstr. 9, **Frau Zahnarzt Weber**, Gaststr. 19, **Frau Gräfin von**
Wedel, Bergstr. 17, **Frau Baunternehmer Weiß**, Langenweg 5a, **Frau Baunter-**
nehmer Westerholt, Sandstr. 26, **Frau Insp. Wiebling**, Langenweg 12, **Frau**
Witte, Ulmenstr. 3.

Der Bazar wird am 5., 6. und 7. Dezember in den Lokaltäten
des **Hrn. Hof-Traiteur Andrae**, auß. Damm 15, stattfinden.

Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder,
in guter schwarzer Wolle und Seide.
W. Weber, Langestraße 86.

Neue weichkochende Hülsenfrüchte,

grüne u. gelbe geschälte Erbsen,
weiße Bohnen und große Linsen.

Aug. Menke jr.,
Staust. 20.

!! Berechtigten Erfolg !!

erzielt meine
„**Universal-Randgarnitur**“,
bestehend aus:

1 echt Meerschaumpfeife mit massiv feuer-
verg. oder versilb. Beschlag samt
1 echt Weichsektrohr mit Hornmundierung,
1 echt Meerschaum Cigarrenspitze) mit echt
1 echt Meerschaum Cigarrenspitze) Bernstein
Strengste Garantie für Echtheit
und 1. Qualität.

1 eleg. Cigarren-Stui,

1 eleg. Feuerzeug.

Preis komplett in eleg. Ausstattung
nur **Mk. 5.00.**

Versandt gegen vorher. Einsd. des Be-
trages (auch Briefm.) oder per Nachnahme
durch **S. Grand,**
Berlin S. O 16.

Neue Hülsenfrüchte, als: gr. w.
Bohnen, grüne Erbsen, kl. w. Bohnen und
Linsen empf. **Carl G. Hayen.**

Prima westfäl. Rußkohlen, doppelt
gefeibt, empf. billigt
Carl G. Hayen, Kurwischstr.

Schweizerhalle.

Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Grossherzogl. Theater.

Dienstag, den 17. November 1891,

31. Vorstellung im Abonnement.

Heine's junge Leiden.

Charakterbild in 3 Aufzügen
von **H. Mels.**

Hierauf:

Guten Morgen Herr Fischer.

Bauderville-Burleske in 1 Akt

von **W. Friedrich.**

Musik von **Ed. Stiegmann.**

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Anfang 7 Uhr.

Spiel-Plan

des **Bremer Stadt-Theaters.**

Dienstag, 17. November. 1. Gastspiel des **Frl.**
Milla Ternina: Die Eugenotten. Große Oper in
5 Akten. Musik von **Meyerbeer.**

Schweizerhalle

Heute Abend große

Extra-Gala-Vorstellung.

zum Benefiz für die Duettisten
Trudi u. Hans Reinhard.

A. Dreher.